



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er scheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 176.

Leipzig, Sonnabend den 1. August 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Adreßbuch des Deutschen Buchhandels für 1915.

Wir bitten eben erfolgte oder unmittelbar bevorstehende Änderungen der Firmenverhältnisse uns gefl. postwendend mitteilen zu wollen, damit sie für den neuen Jahrgang des Adreßbuchs des Deutschen Buchhandels noch berücksichtigt werden können.

Leipzig, den 1. August 1914.

Geschäftsstelle
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Wenn Mars regiert.

Über Nacht, möchte man sagen, ist das furchtbare Gespenst eines Weltbrandes mit den ersten drohenden Flammenzeichen am Horizonte aufgetaucht. Wird es noch einmal beschworen werden? Wer weiß es! Eins aber müssen wir uns vor Augen halten: Noch niemals hat ein so hoch entwickelter Wirtschaftskörper, wie ihn heute die Kulturnationen der Welt in ihrer Gesamtheit darstellen, vor einer derartigen Belastungsprobe gestanden. Wir kennen wohl die Wirkungen des Krieges auf das Wirtschaftsleben in Einzelfällen, haben aber noch kein Beispiel dafür, welche Zustände eintreten, wenn der ganze europäische Kontinent in Flammen steht und die Feuersbrunst womöglich auch auf die anderen Erdteile übergreift. Wir wissen nicht und können uns nur dunkel vorstellen, was es bedeutet, wenn die völkerverbindende und gütertauschende Schifffahrt ganz oder teilweise aufhört. Die Kontinentalsperre vor hundert Jahren, die sich empfindlich genug fühlbar gemacht hat, wäre ein Kinderspiel dagegen. So können wir nur hoffen, daß wir vom Ärgsten verschont bleiben, daß die schweren und beängstigenden Gewitterwolken an Europa vorüberziehen und sich in ihren Entladungen auf die beiden Länder beschränken, zwischen denen jetzt die ersten Schüsse gewechselt werden. Wenn es aber gilt, die Freiheit und Ehre des Vaterlandes zu verteidigen, so ist es ein Trost, zu wissen, daß das Deutsche Reich bei Zeiten für die Waffen und Mittel gesorgt hat, die eine solche Verteidigung nach allen Richtungen hin erfordert, daß es nur des Signals bedarf, um alle Kräfte zum Schutze der heimischen Grenzen lebendig zu machen.

Wir alle wissen, daß eine Mobilmachung eine sofortige Umwälzung der Verkehrsverhältnisse und die unheilvollsten Einflüsse auf dem Geldmarkte mit sich zu bringen pflegt, obgleich sie nicht unmittelbar den Krieg zu bedeuten braucht und wenigstens für den Anfang kein Grund zu einer Panik vorliegt. Die Rüstungen der Völker können sich nicht auf militärische Maßnahmen allein beschränken, sondern erfordern auch eine kluge Finanzpolitik. Wenn wir uns gegenwärtig halten, in wie sicheren Bahnen sich die Politik unserer Reichsbank bewegt und wie ein hoher Goldbestand sich selbst den stärksten Anforderungen gewachsen zeigen dürfte, so können wir wie ein guter Hausvater zunächst beruhigt dem Kommenden ins Auge schauen. Ein wohl ausgerüstetes Heer ist bereit, den Feind vom Innern unseres Landes fern-

zuhalten oder den Krieg in Feindesland hineinzutragen. In diesem Falle kann man in Anbetracht der großen Schnelligkeit und Ordnung, mit der sich in Deutschland eine Mobilmachung vollziehen wird, wohl damit rechnen, daß der Personen- und Güterverkehr auf den Eisenbahnen in verhältnismäßig kurzer Zeit wiederhergestellt werden wird. Auch der Postverkehr dürfte dann nur in geringem Maße beschränkt werden. Das Vorhandensein zahlreicher Automobile wird sich bei Sistierung des Eisenbahnverkehrs wohlthätig bemerkbar machen. Auch wäre wohl bald wenigstens eine kleine Beruhigung auf dem Geldmarkte zu erwarten. Wie sich die Dinge gestalten würden, wenn der Krieg — was der Himmel verhüten möge — ins Innere des Landes getragen würde, dafür fehlen uns alle Anhaltspunkte, weil wir nicht wissen, welcher Art und welchen Sinnes die Feinde sein werden, die unsere Gauen überfluten. Das Jahr 1866 wäre, obgleich wir teilweise den Krieg im Lande hatten, dafür nur ein schwaches Beispiel. Immerhin hatte der Buchhandel gerade genug unter ihm zu leiden.

Diesem Kriege waren einige für den Buchhandel wirtschaftlich ungünstige Jahre vorausgegangen, so daß die Mobilmachung und die erste Zeit des Feldzugs geradezu katastrophal wirkten. In dem jüngst erschienenen 4. Bande seiner Geschichte des Deutschen Buchhandels gibt Goldfriedrich eine recht anschauliche Schilderung der Zustände. Es heißt dort: »Außerordentlich eindrucksvoll war in der Wirkung, die der Feldzug von 1866 auf den Buchhandel ausübte, die Störung, die er für die Leipziger Zentrale mit sich brachte. Denn nicht Begebenheiten wie die, daß nach dem Einmarsch der Preußen in Leipzig ein Offizier in der Expedition der 'Gartenlaube', die schon Ende 1863 in Preußen verboten war, eintrat und das Erscheinen des Blattes gänzlich untersagte, wie dramatisch uns auch gerade diese Begebenheit geschildert wird, waren die eigentlich bemerkenswerten, sondern daß wie mit einem einzigen Faustschlage die in langen Jahrzehnten nun völlig aufgebaute Organisation zertrümmert und auf die primitiven Zustände des 18. Jahrhunderts zurückgeschleudert war. Eisenbahnen, Posten und Telegraphen versagten den Dienst, der Peitschenknall des wiederauferstandenen Fuhrmanns, der den ganzen Warentransport vermittelte, vermischte sich auf den Straßen Leipzigs mit dem Lärm kriegerischen Getümmels, eine wahre buchhändlerische Panik brach aus, jede Unternehmung wurde, wenn irgend möglich, rasch abgebrochen, kein Barpaket eingelöst, man erhielt und versandte keine Ballen mehr, man verminderte hier und da das Personal oder sah es durch Einberufungen plötzlich und unfreiwillig vermindert. Es dauerte etwa acht Tage, bis Leipzig sich in die Lage fand und den regelmäßigen Verkehr, dessen Netz gerade in Leipzig und in seiner Sphäre zerrissen war, unter neuer Benützung des Verfügbaren neu zu organisieren verstand. Noch monatelang freilich wurden die Kräfte der Leipziger Bürger durch die Lasten der Einquartierung, die Sorge für die Verwundeten und Gefangenen, die Not der Unbemittelten und Verlassenen im eigenen Lande so stark in Anspruch genommen, daß die Sorge für die Kommittenten mehr oder weniger in den Hintergrund treten mußte; und so blieb der Stoß, der das Herz des buchhändlerischen Vertriebskörpers traf, in seinen Rückwirkungen auf ganz Deutschland, ja das Ausland noch lange und empfindlich genug fühlbar.«